

## **Wo Kruzifixe zum Dekor verkommen, sollten sie verschwinden**

Kreuz, Kruzifixe und andere religiöse Symbole im öffentlichen Raum

Podium des Ökumenischen Instituts mit Dr. Giusep Nay und Lukas Niederberger,  
Universität Luzern, 9. November 2011

von Lukas Niederberger

Sehr geehrte Damen und Herren

1. Der Staat soll religiöse Grundrechte garantieren und nur Einschränkungen gegenüber Religionen erlassen, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind für die öffentliche Sicherheit, zum Schutz der öffentlichen Ordnung, Gesundheit oder Moral oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer. Der Staat soll keine religiöse Fragen isoliert und im Detail regeln.
2. Die konkrete Ausgestaltung religiöser Präsenz, Symbole, Handlungen und Bauten im öffentlichen Raum sollte der Staat je nach Frage dem nationalen „Rat der Religionen“ überlassen oder noch zu schaffenden kantonalen interreligiösen Räten. Diese sollten und könnten die konkreten Fragen rund um religiöse Präsenz, Symbole, Bauten und Handlungen im öffentlichen Raum beurteilen und regeln. Im Sinn der Subsidiarität sollten interreligiöse Fragen auch von einzelnen Schulhäusern, Schulgemeinden oder politischen Gemeinden geregelt werden können.
3. Die Fragen rund um Kreuz und Kruzifix, Minarett, Kopftuch und Burka sollten nicht isoliert betrachtet, beurteilt und mit schnellen Massnahmen zu lösen versucht werden. Die Diskussionen der letzten Jahre betreffen die Frage der Präsenz von religiösen Symbolen, Handlungen und Bauten im öffentlichen Raum von multikulturellen Gesellschaften. Auf diese neuen Fragen kann es nur neue Lösungen geben, die gemeinsam mit allen Religionen und grundsätzlich angegangen werden.
4. Jeder Staat muss klären, wie er die Begriffe „Religionsneutralität“, „Religionstoleranz“ und „Religionsfreiheit“ versteht. Entweder definiert ein Staat die religiöse Neutralität negativ und anerkennt alle Religionen als privatrechtliche Vereine. Oder der Staat versteht die religiöse Neutralität positiv und behandelt alle Religionen gleichberechtigt und verleiht ihnen auf Grund einer bestimmten gesellschaftlichen Relevanz die öffentlich-rechtliche Anerkennung. Im Fall des Islam in der Schweiz bedeutet dies, dass der Staat islamisch-theologische Fakultäten an den Unis schaffen, Seelsorger in Militär, Gefängnissen, Krankenhäusern sowie Verkündigungssendungen im Fernsehen und den Bau von Friedhöfen zulassen und islamische Festtage zu nationalen Feiertagen erklären müsste. Auf jeden Fall dürfen Staat und Verfassung nicht bestimmte Religionen und deren Präsenz, Werte, Symbole, Handlungen und Bauten im öffentlichen Raum bevorzugen oder diskriminieren. Auch und gerade nicht mit dem Argument einer Mehrheitskultur.
5. Banalisierung vom Liebestod Jesu  
Am 18. März 2011 sprach sich die Grosse Kammer des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs (EGMR) in Strassburg für den Verbleib von Kruzifixen in Schulen aus. Begründung: Das Kruzifix sei ein passives Symbol, das zu nichts auffordere. Es lasse sich nicht beweisen, ob ein Kruzifix im Klassenzimmer einen Einfluss auf die Schüler habe. Somit könne nicht von einer Verletzung der Religionsfreiheit gesprochen werden. Das Kruzifix im Schulzimmer ist demnach weit weg von dem, was Paulus vor 2000 Jahren schrieb: „den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit.“

Wenn Kreuz und Kruzifix offenbar weniger einen religiösen Inhalt als vielmehr ein Gefühl von Heimat und Tradition vermitteln, so werden diese Symbole und deren Inhalt zu einem Kultur-Logo trivialisiert. Und damit der Liebestod Jesu banalisiert und bedeutungslos. Personen und Gruppen, die das Aufhängen von Kruzifixen in der Verfassung durchsetzen wollen, leisten ihrer Religion letztlich einen Bärendienst.

Sogar der Atheist Umberto Eco bemerkt: «Die Art, wie unsere Gesellschaft das Kruzifix profaniert und banalisiert, ist wahrhaft beleidigend.»

6. Das Kreuz galt nach dem Verständnis der frühen Kirche als Sakrament. In der modernen Theologie kann die Lehre „Im Kreuz liegen Heil und Erlösung“ angesichts eines Gottes des Lebens nicht mehr stringent vermittelt werden. In den Symbolen von Kreuz und Kruzifix liegt die theologische Gefahr, Jesus auf das Sterben statt auf seine Auferstehung zu reduzieren sowie die Bedeutung der universellen Präsenz Christi in Raum und Zeit geringer zu achten als jene des historischen Jesus von Nazareth. Kommt hinzu, dass das Kreuz als Symbol keine christliche Erfindung ist, sondern sich bereits in Höhlenmalereien als Ausdruck des Kosmos findet. Auch in anderen Weltreligionen ist das Kreuzzeichen als Symbol von Leben oder Fruchtbarkeit präsent.

Das Identitäts-Symbol für das Christentum war in den ersten Jahrhunderten nach Christus der Fisch. Das griechische Wort „ΙΧΘΥΣ“ (ichthys) bedeutet Fisch. Die Anfangsbuchstaben bilden eine Abkürzung des christlichen Glaubensbekenntnisses:

ΙΗΣΟΥΣ = Iēsous (neugr. Iisús) „Jesus“

ΧΡΙΣΤΟΣ = Christós „Christus“ (d.h. „der Gesalbte“)

ΘΕΟΥ = Theóu „Gottes“

ΥΙΟΣ = Hyiós (neugr. Iós) „Sohn“

ΣΩΤΗΡ = Sótér (neugr. Sotíras) „Retter“/„Erlöser“

Auch das Symbol des „P“ mit dem „X“-Symbol (für die griechischen Buchstaben „Chi“ und „Rho“ als Anfangsbuchstaben von Christus) würde sich als Identitäts-Symbol für das Christentum mehr eignen als Kreuz und Kruzifix.

7. Die Katholische Kirche sollte das Kruzifix bewusster und darum seltener einsetzen. Erstens ist dieses Bildzeichen nur in der katholischen Tradition verankert und ist dem ökumenischen Geist nicht förderlich. Und zweitens muss es ein Anliegen der katholischen Kirche sein, das Kruzifix nicht als dekoratives Kultur-Logo zu trivialisieren. Der Respekt vor dem Kruzifix könnte und müsste sich darin ausdrücken, dass man dieses Zeichen bewusst selten und mit Ehrfurcht verwendet. Die Enthüllung und Verehrung des Kreuzes in der Karfreitag-Liturgie bezeugt noch heute, wie man das früher sah und praktizierte. Heute hingegen erhält man den Eindruck, man müsse das Kruzifix gerade vor jenen schützen, die es politisch als Symbol der abendländischen Kultur hochhalten. Der sparsame und sorgfältige Umgang mit dem Kruzifix stärkt seine Symbolkraft. Damit das Kruzifix nicht zum musealen Erinnerungsstück degradiert und als politisches Machtsymbol instrumentalisiert wird, muss es der Kirche ein Anliegen sein, die Bedeutung und Verehrung des Kreuzes in einer postmodernen Form zu erneuern: als Zeichen für Versöhnung und des Widerstands gegen die Spirale der Gewalt. Und letztlich muss sich ein zukunftsfähiges Christentum durch glaubwürdiges und engagiertes Handeln, in Wertedebatten und sinngebenden Ritualen im Alltag profilieren, nicht aber durch aufgehängte Symbole.

Es müsste also das Interesse der Kirchen und Christen selbst sein, die Kreuze aus Schulzimmern und Amtsstuben zu entfernen, wo sie zu inhaltlosem Dekor geworden sind. Ganz abgesehen davon, dass der aller kleinste Teil der Kruzifixe von künstlerischer Qualität zeugen.